Die Andere

Die Andere

„Dass da keiner was macht, Herrgott! Wie das da unten aussieht, und das schon seit Tagen, eine Schande ist das!“ Berta Hoffmann nahm noch einen Bissen von ihrem Brötchen. Es krümelte, aber sie kümmerte sich nicht darum. „Dabei sind wir so eine saubere Siedlung. Was denkt die Frau sich bloß? Wie kann man sich einfach so da hinsetzen und aller Welt zeigen, wie heruntergekommen man ist? Peinlich!“ Doch trotz ihres Unverständnisses konnte Berta den Blick kaum abwenden. Seit diese Frau sich dort unten niedergelassen hatte, stand sie oft stundenlang am Fenster. Beobachtete. Grübelte.

Im Grunde sah die Frau ja ganz normal aus. Nicht elegant, natürlich, aber ihre Kleidung war ordentlich und sauber. Sie hatte sie auch schon mehrfach gewechselt. Wann und wo hatte Berta allerdings nicht mitbekommen. Alkoholikern schien sie auch nicht zu sein, denn es lagen keine Bier- oder andere Spirituosenflaschen herum. Jetzt gerade öffnete die Frau eine Konserve, kramte dann aus einem blauen Müllsack einen Löffel hervor und begann zu essen. Ravioli, soweit Berta das erkennen konnte. Direkt aus der Dose! Gut, sie selbst hatte das auch schon einmal gemacht. Aber doch nicht in der Öffentlichkeit!

Bertas Brötchen war mittlerweile aufgegessen. Die Finger wischte sie an ihrer Hose ab, ohne den Blick vom Fenster abzuwenden. Sicher hatte die Frau ihre Wohnung verloren. Vielleicht hatte ihr Mann sie rausgeschmissen, vielleicht war sie auch vor ihrem Mann geflohen. Aber in so einem Fall musste man sich doch nicht häuslich auf einer Bank einrichten. Nein, so etwas hatte in diesem Staat doch niemand nötig. Nachdenklich begann Berta auf ihren Fingerknöcheln herumzukauen. „Psychisch krank wird die sein, ja genau, psychisch krank“, nuschelte sie kaum hörbar. Niemand bat sie, das Gesagte noch einmal deutlicher zu wiederholen. Sie lebte schon lange allein. „Der muss dann doch geholfen werden. Warum hilft denn da keiner?“

Wie auf ein Stichwort kam plötzlich Leben in den Hof. Zwei Nachbarinnen betraten das Gelände, gefolgt von zwei Polizisten. Die Frau auf der Bank sah von ihrer Raviolidose auf und erstarrte. Berta hielt mit ihr den Atem an. Die kleine Menschengruppe hatte die Frau schon bald erreicht. Die Polizisten redeten auf sie ein. Immer kleiner wurde die Frau auf der Bank, blickte zu Boden und schüttelte verhalten mit dem Kopf. Eine der Nachbarinnen setzte sich zu der Frau und legte ihr eine Hand auf den Arm. „Das gibt es doch nicht“, murmelte Berta. Die Frau sah auf und begann zu weinen. Die Polizisten redeten weiter, und nun nickte sie und stand auf. Berta fand, dass sie erleichtert aussah. Die Nachbarinnen sammelten noch einige persönliche Gegenstände auf, dann verließen alle den Hof. Ein Polizist hatte dabei den Arm um die Frau gelegt, die nun nicht mehr die psychisch kranke Frau auf der Bank war, sondern die Frau, der geholfen wurde. „Ach“, sagte Berta hinter der vor den Mund gehaltenen Hand. „So was!“ Nun gab es nichts mehr zu sehen.

Also drehte sie sich wieder in die dunkle Höhle ihrer Wohnung um, vorsichtig. Die gut einen Meter fünfzig hohen Papierstapel auf der einen Seite des Zimmers und die fast genauso hohen Kleider- und Kramberge auf der anderen Seite wollte sie lieber nicht ins Wanken bringen. Wie eine in die Jahre gekommene Seiltänzerin schritt sie dann den schmalen Pfad entlang, der zu dem einzigen noch freien Platz auf ihrem Sofa führte.

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / http://www.dsfo.de